

Weniger Waldarbeiter

Die Zahl der Waldarbeiter hat in den letzten zehn Jahren stark abgenommen. Nach der Statistik des Landesarbeitsamts sind in der Forst- und Jagdwirtschaft heute (Stand September 1961) nur noch 23 640 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt. Dieser Abwanderung der Waldarbeiter konnte sich auch die staatliche Forstverwaltung nicht entziehen. Die Zahl der vorhandenen Arbeitskräfte beträgt noch nicht einmal zwei Drittel des Bestands von 1953¹. Die jährliche Verlustquote der Waldarbeiter und Waldarbeiterinnen durch Abwanderung dürfte sich auf etwa 4 bis 5 vH beziffern. Dabei ist bemerkenswert, daß, jedenfalls in der Staatsforstverwaltung, die durchschnittliche Verlustquote 1953 bis 1958 6 bis 7 vH aufwies. Demnach hat sie sich neuerdings etwas verlangsamt. Es haben relativ viel mehr Frauen als Männer die Waldarbeit aufgegeben.

An private Inhaber von Kleinwaldungen (bis zu 25 ha Hochwaldfläche) gab der Staat Zuschüsse für Neuaufforstungen und Niederwaldumwandlungen. Darüber hinaus wurden zur Verbesserung der Landeskultur in den Sanierungsgebieten Odenwald, Hohenlohe-Härtselfeld, Horb-Münsingen und Hotzenwald Beihilfen gewährt. Aus Mitteln des Grünen Plans wurde schließlich der Wegebau in bäuerlichen Wäldern durch Gewährung von Beihilfen und Darlehen gefördert. Die Beratung und Betreuung des Kleinprivatwaldbesitzes rechnen die Staatlichen Forstverwaltungen zu ihren vornehmsten Aufgaben. Hierfür standen auch Bundesmittel zur Verfügung. Außerdem wurde die Förderung durch Landesmittel in Südbaden und Südwürttemberg-Hohenzollern verstärkt. In Nordwürttemberg und Südbaden wurden die Bundesmittel zur Einstellung von Beratern verwandt. In vielen Einzelberatungen konnten den Privatwaldbesitzern wertvolle Ratschläge in waldbaulicher, forsttechnischer und arbeitsrechtlicher Hinsicht gegeben werden unter gleichzeitiger Fortsetzung der Wanderschulungen, die lebhaften Anklang bei den Waldbesitzern fanden. Erfolge können auch darin gesehen werden, daß zum Beispiel die Waldausstockungs- und Kahlliebanträge weiter zurückgingen und die Tendenz zur Aufforstung landwirtschaftlicher Grenz-ertragsböden oder zur Umwandlung ertragsarmer Niederwaldungen anhielt.

¹ Forststatistisches Jahrbuch 1959, 7. Jg., Baden-Württemberg.

Schlußbetrachtung

Die Produktion von Nahrungsmitteln ist stärker gestiegen als die mittlere Wohnbevölkerung. Selbst wenn man aus objektiven Gründen das erste mit dem zweiten Jahrfünft der letzten zehn Jahre vergleicht, beläuft sich der *reale* Zuwachs bei der Nahrungsmittelproduktion auf 25,3 vH, bei der mittleren Bevölkerung auf 8,5 vH. So liegt die jährliche durchschnittliche Zuwachsquote bei der Produktion von Nahrungsmitteln bei 5,1 vH, bei der Bevölkerung bei 1,7 vH. Obwohl der Nahrungsspielraum binnen der letzten zehn Jahre um 15 bis 16 vH je Kopf der Bevölkerung oder um 1,6 vH jährlich abnahm, standen im letzten Jahrfünft infolge der enormen Ertragssteigerung statt 7,9 dz GE 9,1 dz GE aus der heimischen Erzeugung je Kopf der Bevölkerung zur Verfügung. Dieser Erfolg ist um so beachtenswerter, als die Zahl der ständig beschäftigten Landarbeitskräfte binnen elf Jahren um 393 400 oder 39,9 vH abnahm und sich die Arbeitsproduktivität daher stark erhöhte. Ferner ist es gelungen, den Übergang vom arbeitsintensiven zum kapitalintensiven Betriebe ohne größere Spannungen zu meistern. Die Landwirtschaft ist heute anerkanntermaßen kapitalintensiver als die Industrie. Infolge der starken Einbuße an Landarbeitskräften, derzufolge der Sachaufwand sehr verstärkt wurde, hat die Landwirtschaft nicht nur durch Bereitstellung von Arbeitskräften die Industrialisierung gefördert, sondern gibt heute ungefähr jährlich eine Mrd. DM für Betriebsmittel mehr aus als vor zehn Jahren. Ehemalige ideelle Wertschöpfung der Landwirtschaft ist heute effektive Wertschöpfung der gewerblichen Wirtschaft. Dennoch war dieser personelle und finanzielle Beitrag für andere Zweige der Volkswirtschaft auch dem Landbau förderlich. Der Staat hat durch Unterstützung bei der Durchführung von Strukturmaßnahmen und durch Gewährung von bedingten Prämien einen Anreiz geschaffen, die Produktion zu vergrößern. So wurden binnen zehn Jahren 3200 Betriebe ausgesiedelt, ungefähr 230 000 ha flurbereinigt, 6600 Nebenerwerbssiedlungen, 300 Land- und Forstarbeiter-siedlungen geschaffen. Mit Förderungsmaßnahmen in den Sanierungsgebieten Oberrhein, Odenwald, Hohenlohe-Härtselfeld, Horb-Münsingen, Hotzenwald und andere, durch Dorfsanierungen und Wegebauten, mittels eines großzügig gehandhabten Beratungssystems und anderer allgemeiner Maßnahmen wurde den Land- und Forstwirten die rentable Bewirtschaftung ihrer Betriebe erleichtert.

Hermann Wirth

Baden-Württemberg, das Land mit dem höchsten Industrialisierungsgrad

Die Industrie als der bedeutendste Träger des Wirtschaftslebens des Landes beschäftigte ohne die Betriebe der Energieversorgung und Bauwirtschaft im Jahr 1961 in 10 600 Betrieben mit 10 und mehr Beschäftigten 1,45 Millionen Personen. Auf 1000 der Bevölkerung kamen somit 184 Industriebeschäftigte. Baden-Württemberg erreichte damit den höchsten *Industrialisierungsgrad* unter den Ländern der Bundesrepublik und überflügelte in den letzten Jahren auch Nordrhein-Westfalen. Der Anteil Baden-Württembergs an der Gesamtzahl der in der Industrie des Bundesgebietes Beschäftigten betrug im Jahre 1961 18,0 vH. Ungefähr gleich groß war auch der Anteil am Umsatz. Demgegenüber betrug der Bevölkerungsanteil nur 14,5 vH.

Veränderte Voraussetzungen

Natürliche Standortbedingungen, also das Vorhandensein von ausgedehnten Kohlenvorkommen, Erzlagern und Erdölfeldern, sind demnach nicht mehr unabdingbare Voraussetzungen für eine hochentwickelte Industrie. Bestimmender bei der Wahl der Industriestandorte sind für die Unternehmer heute das Vorhandensein ortsgebundener Arbeitskraftreserven, ein ausgezeichneter fachlicher Nachwuchs und ein gutes soziales Klima.

Die Hälfte der im Jahre 1961 in der baden-württembergi-

schen Industrie beschäftigten Personen war im Investitionsgüterbereich tätig; nahezu ein Drittel in der Verbrauchsgüterindustrie, ein Achtel in der Grundstoff- und Produktionsgüterindustrie und ein Sechzehntel in den beiden Bereichen Bergbau und Nahrungs- und Genußmittelindustrie zusammen, wobei nur ein kleiner Teil auf den Bergbau entfiel. Unter den Industriegruppen standen der Beschäftigtenzahl nach der Stahl- und Maschinenbau sowie die Textil- und Bekleidungsindustrie mit einem Anteil von 17,8 vH beziehungsweise 15,2 vH an erster Stelle. Auf die beiden nächstfolgenden Gruppen, nämlich auf die elektrotechnische Industrie sowie den Fahrzeug-, Schiff- und Luftfahrzeugbau, entfielen 14,1 vH beziehungsweise 8,7 vH der Beschäftigten. Einen verhältnismäßig hohen Anteil wiesen auch noch die zusammengefaßten Gruppen Eisen-, Blech- und Metallwaren (einschließlich Spiel- und Schmuckwaren) sowie die Papiererzeugung und -verarbeitung einschließlich Druck und die chemische Industrie auf.

Die regionale Verteilung

Hinsichtlich der regionalen Verteilung liegt der Schwerpunkt der Industrie eindeutig im Regierungsbezirk Nordwürt-

¹ Vgl. Emil Vestnér: Die räumliche Struktur und die Standorte der Industrie des Landes Baden-Württemberg, Jahrbücher für Statistik und Landeskunde, 7. Jg., Heft 1.

temberg. So waren im Jahre 1961 in diesem Regierungsbezirk in 3968 Betrieben 45,0 vH der in der gesamten Industrie Baden-Württembergs Tätigen beschäftigt. Ausgesprochene Industriezentren befinden sich im Fils-, Rems- und mittleren Neckartal. Sie umfassen, abgesehen von einigen abgelegenen Teilen, die Landkreise Heidenheim, Schwäbisch Gmünd, Göppingen, Nürtingen, Eßlingen und Böblingen sowie die Stadtkreise Stuttgart und Heilbronn. Miteinzubeziehen sind auch noch die Kreise Aalen, Vaihingen und Ludwigsburg.

Branchenmäßig gehören fast drei Fünftel der Arbeitskräfte im Regierungsbezirk Nordwürttemberg zur Investitionsgüterindustrie, rund drei Zehntel zur Verbrauchsgüterindustrie, ein Zehntel zum Bereich der Grundstoff- und Produktionsgüterindustrie und ein Fünftel zur Nahrungs- und Genussmittelindustrie. Unter den zusammengefaßten Industriegruppen beschäftigte der Stahlbau und der Maschinenbau nahezu ein Fünftel, die elektrotechnische Industrie nicht ganz ein Sechstel und die Textil- und Bekleidungsindustrie sowie der Fahrzeug-, Schiff- und Luftfahrzeugbau je ein gutes Achtel der Arbeitskräfte. Auch die Eisen-, Blech- und Metallwaren- sowie Spiel- und Schmuckwarenindustrie beschäftigte mit 6,9 vH noch einen erheblichen Teil der in der Industrie Tätigen.

Im Regierungsbezirk Nordbaden waren in 2213 Betrieben 21,4 vH der in der Industrie Tätigen beschäftigt. Das nordbadische Industriegebiet erstreckt sich zwischen Pforzheim, Karlsruhe und Mannheim und besteht im wesentlichen aus den genannten drei Stadtkreisen und den Landkreisen Bruchsal, Mannheim und Heidelberg. Wie in Nordwürttemberg so überwiegt auch hier eindeutig die Investitionsgüterindustrie. Die Hälfte der Arbeitskräfte des Regierungsbezirks ist in diesem Bereich tätig. Knapp ein Viertel gehört der Verbrauchsgüter- und knapp ein Sechstel der Grundstoff- und Produktionsgüter- und nicht ganz ein Elftel der Nahrungs- und Genussmittelindustrie an. Der Stahl- und Maschinenbau sowie die Elektrotechnik weisen auch hier die größten Beschäftigtenanteile auf. Textil- und Bekleidungsgewerbe sowie Fahrzeug-, Schiff- und Luftfahrzeugbau treten erheblich zurück. Dafür haben die zusammengefaßten Gruppen Eisen-, Blech- und Metallwaren einschließlich der Spiel- und Schmuckwaren sowie die Chemie und ihr verwandte Industrien einen relativ großen Beschäftigtenanteil zu verzeichnen.

Auf die 1932 Betriebe des Regierungsbezirks Südbaden entfielen 16,2 vH der Industriebeschäftigten. Kleinere Industriezentren befinden sich in den Landkreisen Villingen, Konstanz und am Hochrhein zwischen Lörrach und Waldshut. In Südbaden arbeiten sowohl in der Investitionsgüter- als auch in

der Verbrauchsgüterindustrie jeweils ein Drittel der Industriebeschäftigten des Regierungsbezirks. Bemerkenswert sind die relativ hohen Beschäftigtenanteile der Grundstoff- und Produktionsgüterindustrie sowie der Nahrungs- und Genussmittelindustrie. Der in Baden-Württemberg nur in geringem Umfang vorhandene Bergbau hat hier seinen Schwerpunkt. Unter den zusammengefaßten Industriegruppen beschäftigte allein das Textil- und Bekleidungsgewerbe ein Fünftel der in der Industrie des Regierungsbezirks tätigen Personen. Der Stahl- und Maschinenbau sowie die Elektrotechnik haben rund ein Zehntel der Arbeitskräfte. Erhebliche Beschäftigtenanteile weisen noch die papiererzeugende und -verarbeitende Industrie, die eisen- und metallschaffende Industrie, die chemische Industrie sowie die Sägewerke und Holzverarbeitung auf.

Im Regierungsbezirk Südwürttemberg-Hohenzollern waren in 2504 Betrieben 17,4 vH der Industriebeschäftigten des Landes tätig. Hauptstandorte der Industrie befinden sich in den Kreisen Reutlingen, Balingen, Rottweil und Tuttlingen. Hinsichtlich der Beschäftigten sind in Südwürttemberg-Hohenzollern die Investitionsgüterindustrie und die Verbrauchsgüterindustrie mit einem jeweiligen Anteil von rund 44 vH gleich stark vertreten. In allen anderen Bereichen ist die Beschäftigtenzahl verhältnismäßig gering. Drei Zehntel der in der Industrie tätigen Personen sind in der Textil- und Bekleidungsindustrie beschäftigt. Etwa ein Sechstel der Beschäftigten haben ihren Arbeitsplatz im Stahl- und Maschinenbau und ein Zehntel in der Feinmechanik und Optik einschließlich der Uhrenindustrie.

Mittelbetriebe überwiegen

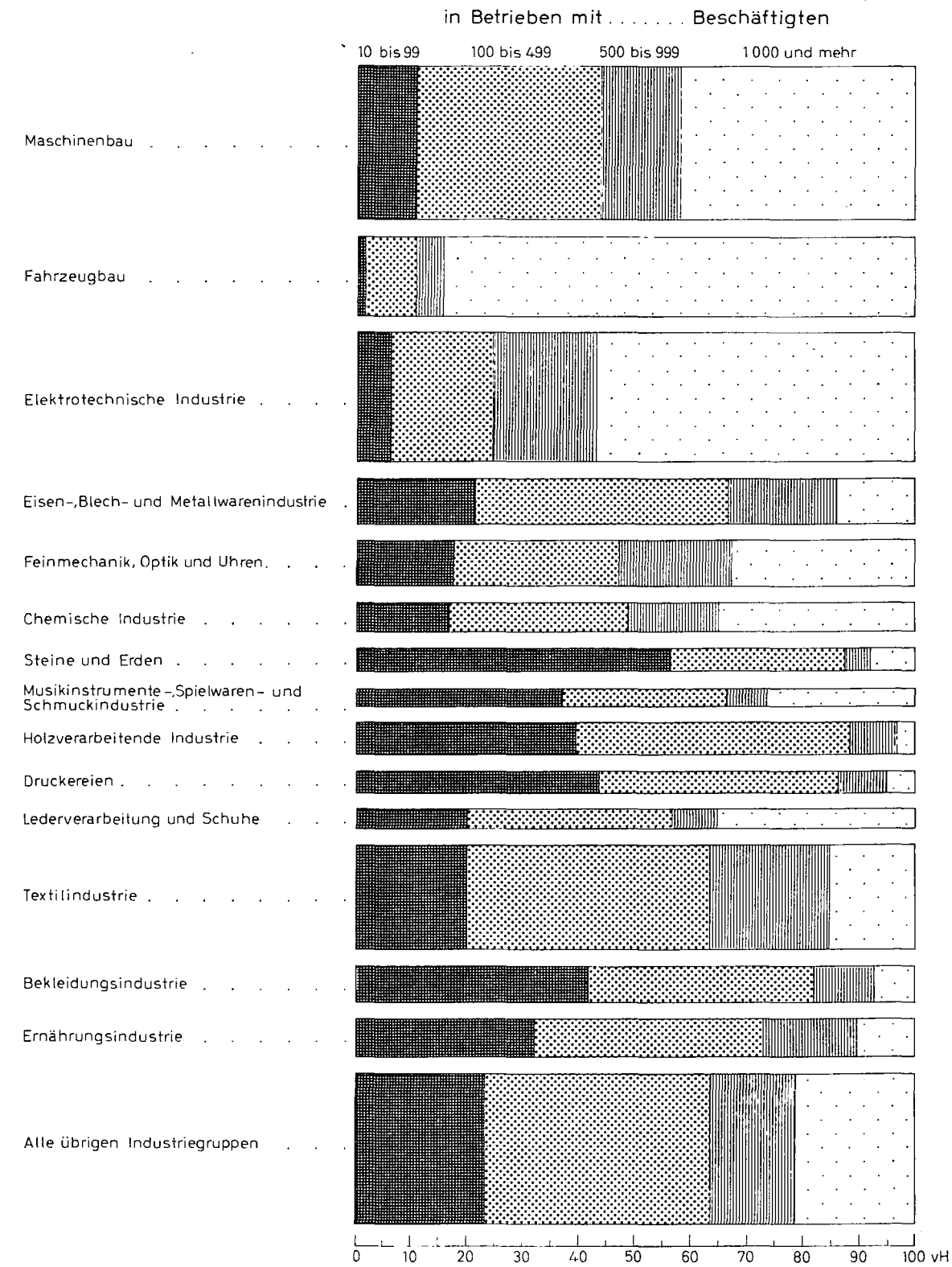
Die Betriebsgrößenstruktur der baden-württembergischen Industrie zeigt gemessen an der Zahl der Beschäftigten auch im Jahre 1961 noch ein starkes Überwiegen der Mittelbetriebe. Das sind Betriebe der Größenklassen 100 bis 999 Beschäftigte; entfielen doch auf diese Klassen 47,7 vH der in der Industrie beschäftigten Personen. Relativ stark besetzt war dabei die Betriebsgrößenklasse 200 bis 499 Beschäftigte mit einem Beschäftigtenanteil von 20,6 vH. Auf die kleineren Betriebsgrößenklassen entfielen nur noch 19,2 vH der in der Industrie Tätigen. Kennzeichnend für die zukünftige Entwicklung der Betriebsgrößenstruktur ist jedoch, daß schon ein Drittel der Beschäftigten in Betrieben mit 1000 und mehr Beschäftigten tätig war. Bei einem Vergleich mit der Betriebsgrößenstruktur des Jahres 1952 zeigt sich eindeutig ein Zug zum großen Betrieb. So erhöhte sich der Anteil der Betriebe der Größenklasse 500 bis 999 sowie 1000 und mehr Beschäftigte um jeweils 50 vH. Die Beschäftigtenanteile dieser Betriebe stiegen im gleichen Zeitraum von 12,8 vH auf 14,7 vH beziehungsweise 26,7 vH auf 33,1 vH.

Die Industriebeschäftigten nach zusammengefaßten Industriegruppen¹⁾ in den Regierungsbezirken Ende September 1961

Zusammengefaßte Industriegruppen	Beschäftigte insgesamt	Davon in den Regierungsbezirken							
		Nordwürttemberg		Nordbaden		Südbaden		Südwürttemberg-Hohenzollern	
		Anzahl	vH	Anzahl	vH	Anzahl	vH	Anzahl	vH
Stahl- und Maschinenbau	257 732	127 675	49,5	57 633	22,4	26 117	10,1	46 307	18,0
Fahrzeug-, Schiff- und Luftfahrzeugbau	125 442	89 612	71,5	15 335	12,2	10 449	8,3	10 046	8,0
Elektrotechnik	203 787	107 241	52,6	54 733	26,8	26 201	12,9	15 612	7,7
Feinmechanik und Optik einschließlich Uhren	70 078	21 854	31,2	11 391	16,3	10 872	15,5	25 961	37,0
Eisen- und metallschaffende Industrie einschließlich Halbzeug	68 710	28 205	41,0	12 850	18,7	18 882	27,5	8 773	12,8
Eisen-, Blech- und Metallwaren-, Spiel- und Schmuckwarenindustrie, Edelsteine und Sportgeräte	102 213	44 784	43,8	32 677	32,0	9 871	9,7	14 881	14,5
Textil und Bekleidung	219 695	78 703	35,8	20 579	9,4	45 476	20,7	74 937	34,1
Sägewerke und Holzverarbeitung	66 719	28 006	42,0	9 336	14,0	13 936	20,9	15 441	23,1
Papierherstellung und -verarbeitung, Druck	80 341	32 977	41,0	17 443	21,7	18 546	23,1	11 375	14,2
Lederherstellung und -verarbeitung, Schuhe	48 778	22 475	46,1	14 781	30,3	3 827	7,8	7 695	15,8
Chemische und verwandte Industrien	78 303	28 019	35,8	25 758	32,9	18 201	23,2	6 325	8,1
Bergbau, Steine und Erden, Feinkeramik, Glas	51 797	17 832	34,4	15 363	29,7	11 966	23,1	6 636	12,8
Ernährungsindustrie	58 860	24 843	32,8	15 998	27,2	11 795	20,0	7 768	10,3
Tabakverarbeitende Industrie	16 848			7 142	42,4	8 162	48,5		
Insgesamt	1 449 303	652 226	45,0	311 019	21,4	234 301	16,2	251 757	17,4

¹⁾ Betriebe mit 10 und mehr Beschäftigten nach hauptbeteiligten Industriegruppen.

Beschäftigte der baden-württembergischen Industrie nach Betriebsgrößenklassen September 1961



Die Höhe der Balken entspricht jeweils dem Anteil der Industriegruppe an der Gesamtzahl der Beschäftigten

Betriebe und Beschäftigte der Industrie nach Betriebsgrößenklassen im September 1952 und 1961

Betriebe mit ... Beschäftigten	Betriebe				Beschäftigte			
	1952		1961		1952		1961	
	Anzahl	vH	Anzahl	vH	Anzahl	vH	Anzahl	vH
10 bis 19 ..	2 632	28,4	2 409	23,0	36 693	3,7	34 018	2,3
20 bis 49 ..	3 080	33,2	3 352	32,0	97 351	9,9	107 279	7,4
50 bis 99 ..	1 596	17,2	1 957	18,7	112 407	11,4	137 378	9,5
100 bis 199 ..	974	10,5	1 295	12,3	135 873	13,8	180 399	12,4
200 bis 499 ..	698	7,5	961	9,2	214 634	21,7	298 546	20,6
500 bis 999 ..	183	2,0	319	3,0	126 171	12,8	213 034	14,7
1000 und mehr	116	1,2	191	1,8	263 496	26,7	480 215	33,1
Insgesamt	9 279	100	10 484	100	986 625	100	1 450 869	100

Recht unterschiedlich ist die Betriebsgrößenstruktur jedoch in den einzelnen Industriegruppen. Je kapitalintensiver eine Industrie ist, um so größer ist der Anteil der größeren Betriebe und der Großbetriebe. Recht deutlich ist dies erkennbar beim Fahrzeugbau, in der Elektrotechnik und auch im Maschinenbau. Gemessen an der Zahl der Beschäftigten ist im Bereich der Investitionsgüterindustrie der größere Betrieb vorherrschend. Bei der Verbrauchsgüterindustrie, der Grundstoff- und Produktionsgüterindustrie sowie der Nahrungs- und Genussmittelindustrie liegt der Schwerpunkt bei den Mittelbetrieben, wobei teilweise auch den kleineren Betrieben noch eine größere Bedeutung zukommt.

Beschäftigtenstand gegenüber 1952 um die Hälfte erhöht

Im Jahr 1961 waren in Baden-Württemberg 1 450 000 Personen in der Industrie beschäftigt. Das waren 50,1 vH mehr als im Jahre 1952. Während der Zuwachs an Beschäftigten in den Jahren 1952 bis 1956 verhältnismäßig stark war, da die Industrie noch in größerem Umfang auf Arbeitskraftreserven zurückgreifen konnte, verlangsamte sich die Entwicklung infolge der angespannten Arbeitsmarktlage seit 1957. Nur das Jahr 1960 wies nochmals einen relativ starken Anstieg der Beschäftigtenzahl auf. Obwohl die Zunahme der Beschäftigten im Jahr 1961 wieder geringer war als im Jahr 1960, lag der relative Zuwachs an Beschäftigten noch über den Raten in den Jahren 1957 bis 1959. Infolge der geringen Reserven auf dem Arbeitsmarkt und des seit dem 13. August 1961 versiegten Flüchtlingsstromes aus der Sowjetzone kann der Zuwachs an Arbeitern nur durch eine verstärkte Anwerbung von ausländischen Arbeitskräften erreicht werden. Am 30. September 1961 waren in der baden-württembergischen Industrie rund 87 400 ausländische Arbeitskräfte beschäftigt. In dem Zugang an Beschäftigten in der Zeit von September 1960 bis September 1961 dürften nach den Angaben des Landesarbeitsamtes allein rund 30 000 Ausländer enthalten gewesen sein.

Die Beschäftigten in der Industrie¹⁾ Baden-Württembergs 1952 bis 1961

Jahr	Angestellte ²⁾		Arbeiter ³⁾		Zusammen	
	in 1000	Zunahme gegen Vorjahr in vH	in 1000	Zunahme gegen Vorjahr in vH	in 1000	Zunahme gegen Vorjahr in vH
1952..	158,2	7,6	805,0	3,6	963,2	4,3
1953..	167,4	5,8	838,0	4,1	1 005,4	4,4
1954..	176,7	5,6	883,4	5,4	1 060,1	5,4
1955..	192,4	8,9	967,4	9,5	1 159,8	9,4
1956..	211,7	10,0	1 034,6	6,9	1 246,3	7,5
1957..	225,4	6,5	1 062,4	2,7	1 287,8	3,3
1958..	237,4	5,3	1 076,0	1,3	1 313,4	2,0
1959..	251,4	5,9	1 080,9	0,5	1 332,3	1,4
1960..	272,1	8,2	1 125,6	4,1	1 397,7	4,9
1961..	293,3	7,8	1 152,9	2,4	1 446,2	3,5

¹⁾ Betriebe mit 10 und mehr Beschäftigten. — ²⁾ Einschließlich Inhaber und kaufmännische Lehrlinge. — ³⁾ Einschließlich gewerbliche Lehrlinge.

In den Industriegruppen haben sich die Beschäftigtenzahlen von 1952 bis 1961 recht unterschiedlich entwickelt. Am stärksten zugenommen haben die Beschäftigten im Bereich der Investitionsgüterindustrie. Weit aus an der Spitze liegt hier die Elektrotechnik mit einem Zuwachs von 159 vH. Es folgen

der Maschinenbau, die Eisen-, Blech- und Metallwarenindustrie und der Fahrzeugbau. Weniger stark stieg dagegen die Zahl der Beschäftigten im Stahlbau sowie in der Feinmechanik und Optik.

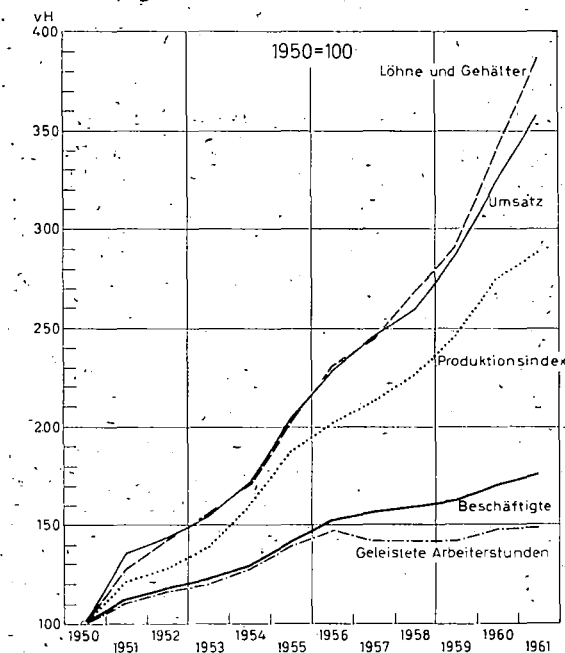
In der Grundstoff- und Produktionsgüterindustrie erhöhte sich die Zahl der beschäftigten Personen um 36,3 vH. Weit überdurchschnittlich stiegen hier die Beschäftigten in der Kautschuk- und Asbestverarbeitung sowie in der Chemie. Ein Viertel mehr an Beschäftigten haben gegenüber 1952 die Eisen-, Stahl- und Tempergießereien und die Industrie der Steine und Erden aufzuweisen. Bei den Sägewerken und der Holzverarbeitenden Industrie lag die Zahl der Beschäftigten um 4,5 vH niedriger, wobei die Entwicklung schon seit 1952 leicht rückläufig war.

Die Verbrauchsgüterindustrie erweiterte ihre Beschäftigtenzahl gleichfalls, wenn auch nicht in dem Ausmaß wie die Investitionsgüterindustrie und die Grundstoff- und Produktionsgüterindustrie. Im Durchschnitt stieg die Zahl der in diesem Bereich tätigen Personen innerhalb von zehn Jahren um 25,0 vH. Am ausgeprägtesten war der Zuwachs an Beschäftigten in der kunststoffverarbeitenden Industrie. Handelt es sich hier doch um einen relativ jungen Industriezweig, der erst in den letzten Jahren besondere Bedeutung erlangte. Relativ stark gestiegen sind die Beschäftigten auch in der Papierverarbeitung, im Druckgewerbe, in der Bekleidungsindustrie sowie in der Musikinstrumenten- und Spielwarenindustrie. Die Holzverarbeitende Industrie, die Lederverarbeitende Industrie und die Textilindustrie haben gegenüber 1952 wohl ebenfalls noch einen höheren Beschäftigtenstand aufzuweisen, doch gehen bei diesen Gruppen die Beschäftigtenzahlen seit einigen Jahren schon stetig zurück. Die Ledererzeugende Industrie liegt mit ihren Beschäftigtenzahlen im Jahre 1961 sogar unter dem Stand von 1952.

Beschäftigungsstand in der Tabakindustrie geht zurück

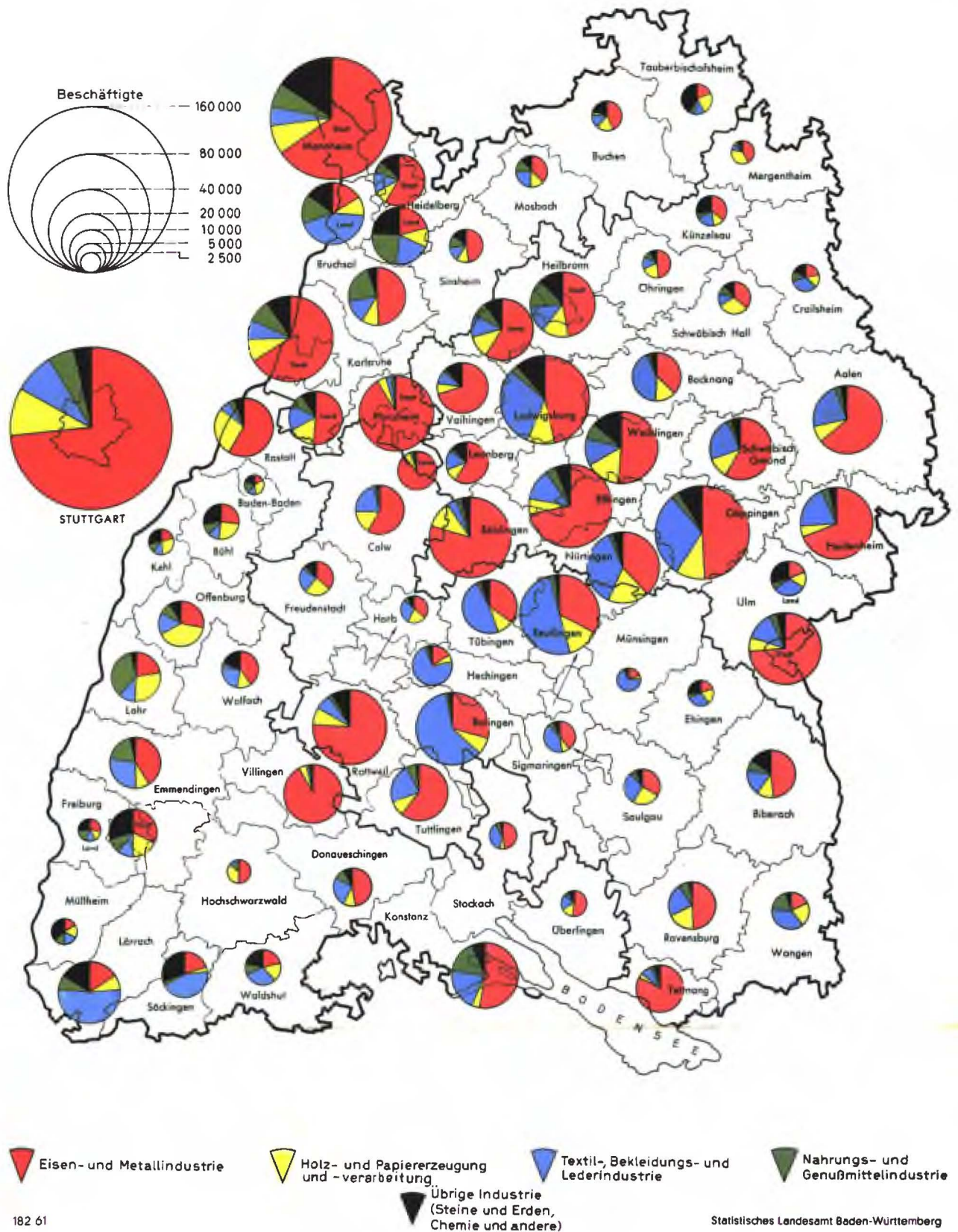
Im Bereich der Nahrungs- und Genussmittelindustrie weist die Ernährungsindustrie gegenüber 1952 eine beachtliche Zunahme der Beschäftigten auf. Demgegenüber geht die Zahl der in der Tabakindustrie beschäftigten Personen schon seit Jahren stark zurück, so daß hier der Beschäftigtenstand um 47,0 vH kleiner ist als vor zehn Jahren.

Entwicklung der Industrie in Baden-Württemberg



Die Industrie in Baden-Württemberg

nach zusammengefaßten Industriegruppen in den Stadt- und Landkreisen
Ende September 1959



Die Beschäftigten und Umsätze in der Industrie nach beteiligten Industriegruppen¹⁾ 1952 und 1961

Industriegruppe	Beschäftigte			Umsatz						Export- quote 1961
	1952	1961	Verände- rungen 1961 gegen 1952 in vH	insgesamt			darunter Auslandsumsatz			
				1952	1961	Verände- rungen 1961 gegen 1952 in vH	1952	1961	Verände- rungen 1961 gegen 1952 in vH	
Bergbau	4 432	3 421	- 22,8	74,6	101,1	+ 35,5	6,5	7,3	+ 12,3	7,2
Grundstoffe und Produktionsgüter ..	140 286	191 257	+ 36,3	3 190,8	7 136,8	+ 123,7	139,6	519,3	+ 272,0	7,3
darunter										
Industrie der Steine und Erden ..	28 487	35 308	+ 23,9	426,5	1 234,3	+ 189,4	3,9	12,0	+ 207,7	1,0
Eisen-, Stahl- u. Tempergießereien	20 132	25 507	+ 26,7	222,8	423,5	+ 90,1	9,4	15,2	+ 61,7	3,6
Chemische Industrie	32 761	47 469	+ 44,9	869,4	2 161,5	+ 148,7	57,2	235,0	+ 310,8	10,9
Sägewerk und holzbearbeitende Industrie	17 924	17 120	- 4,5	406,8	611,6	+ 50,3	3,7	31,0	+ 737,8	5,1
Holzschliff, Zellstoff, Papier- und Pappe erzeugende Industrie	16 412	19 298	+ 17,6	566,9	845,6	+ 49,2	24,7	60,8	+ 146,2	7,2
Kautschuk- und Asbestverarbeitung	6 504	15 719	+ 141,7	98,5	417,1	+ 323,5	8,6	62,0	+ 620,9	14,9
Investitionsgüter	395 327	739 246	+ 87,0	6 935,3	22 146,9	+ 219,3	1 479,7	5 600,0	+ 278,5	25,3
darunter										
Stahlbau	11 788	17 957	+ 52,3	192,7	622,3	+ 222,9	12,5	20,5	+ 64,0	3,3
Maschinenbau	127 547	233 592	+ 83,1	2 273,4	7 057,7	+ 210,4	729,3	2 256,8	+ 209,4	32,0
Fahrzeugbau	72 560	122 033	+ 68,2	1 659,8	5 114,6	+ 208,1	271,3	1 620,9	+ 497,5	31,7
Elektrotechnische Industrie	72 659	188 037	+ 158,8	1 258,3	5 199,5	+ 313,2	142,5	860,9	+ 504,1	16,6
Feinmechanik, optische und Uhrenindustrie	52 057	71 230	+ 36,8	663,6	1 380,1	+ 108,0	212,1	471,4	+ 122,3	34,2
Eisen-, Blech- und Metallwaren- industrie	57 690	104 038	+ 80,3	875,8	2 734,3	+ 212,2	110,2	362,3	+ 228,8	13,3
Verbrauchsgüter	350 064	437 547	+ 25,0	5 818,3	11 280,8	+ 93,9	332,6	849,5	+ 155,4	7,5
darunter										
Musikinstrumente, Spiel- und Schmuckwarenindustrie	21 524	28 927	+ 34,4	231,0	651,5	+ 182,0	82,8	171,6	+ 107,2	26,3
Holzverarbeitende Industrie	40 876	50 847	+ 24,4	488,1	1 230,6	+ 152,1	12,6	46,5	+ 269,0	3,8
Papier- und Pappeverarbeitung ..	16 251	27 270	+ 67,8	316,7	723,7	+ 128,5	9,8	31,8	+ 224,5	4,4
Druckerei und Vervielfältigungs- industrie	20 744	33 466	+ 61,3	331,7	791,2	+ 138,5	1,9	13,5	+ 610,5	1,7
Kunststoffverarbeitende Industrie ..	4 907	20 251	+ 312,7	93,7	624,2	+ 566,2	11,2	81,0	+ 623,2	13,0
Ledererzeugende Industrie	11 197	11 021	- 1,6	349,6	519,3	+ 48,5	20,6	97,3	+ 372,3	18,7
Lederverarbeitung und Schuhe	29 748	31 057	+ 4,4	487,5	756,8	+ 55,2	10,6	32,1	+ 202,8	4,2
Textilindustrie	155 301	166 453	+ 7,2	2 834,6	4 436,1	+ 56,5	164,7	293,9	+ 78,4	6,6
Bekleidungsindustrie	40 473	55 785	+ 37,8	564,5	1 291,2	+ 128,7	8,0	38,5	+ 381,3	3,0
Nahrungs- und Genussmittel	73 073	74 728	+ 2,3	2 361,4	4 959,2	+ 110,0	9,6	44,8	+ 366,7	0,9
davon										
Ernährungsindustrie	39 675	57 021	+ 43,7	1 819,2	4 325,8	+ 137,8	9,5	44,3	+ 366,3	1,0
Tabakverarbeitende Industrie	33 398	17 707	- 47,0	542,2	633,4	+ 16,8	0,1	0,5	+ 400,0	0,8
Insgesamt	963 182	1 446 199	+ 50,1	18 380,4	45 624,8	+ 148,2	1 968,0	7 020,9	+ 250,8	15,4

¹⁾ Betriebe mit 10 und mehr Beschäftigten.

Frauenarbeit erreicht mehr als ein Drittel

Eine Besonderheit der baden-württembergischen Industrie ist der überdurchschnittlich hohe Anteil der Frauen an der Gesamtzahl der Beschäftigten. Während im Bundesdurchschnitt etwa 28,6 vH der Industriebeschäftigten Frauen sind, beträgt der *Frauenanteil in Baden-Württemberg 35,6 vH*. Dieser Sachverhalt findet seine Erklärung in der Eigenart der Wirtschaftsstruktur des Landes, liegt doch der Schwerpunkt der industriellen Betätigung in Baden-Württemberg bei der Verarbeitung und Veredelung. Hierbei ergibt sich eine Vielfalt von Arbeitsmöglichkeiten, für die Frauen geeigneter als Männer sind. Die Zahl derjenigen Industriegruppen, in denen Industriearbeiterinnen überwiegen, ist erheblich. So sind in der Textilindustrie, in der Ledererzeugenden Industrie, in der Papierverarbeitung sowie in der Musikinstrumenten- und Spielwarenindustrie mehr als die Hälfte der Beschäftigten Frauen. Im Bekleidungsgewerbe und in der Tabakverarbeitung haben die Frauen eine dominierende Stellung; liegt doch hier der Anteil der weiblichen Beschäftigten sogar bei über 80 vH. Recht beachtlich ist die Frauenquote auch in der kunststoffverarbeitenden Industrie, in der Feinmechanik und Optik, in der Elektroindustrie, in der Kautschuk- und Asbestverarbeitung sowie in der Chemie. Die Frauen stellen in diesen Branchen mehr als ein Drittel der Beschäftigten.

Gegenüber 1952 verstärkte sich noch, von wenigen Ausnahmen abgesehen, bei den meisten Industriegruppen der Frauen-

anteil. Am ausgeprägtesten erhöhte sich der Beschäftigtenanteil der weiblichen Arbeitskräfte im Bereich der Grundstoff- und Produktionsgüterindustrie sowie im Bereich der Investitionsgüterindustrie.

Industrieproduktion seit 1952 mehr als verdoppelt

Im Jahr 1952 hatten die meisten Industriegruppen den vor dem zweiten Weltkrieg erreichten Produktionsausstoß bereits überschritten. Besonders günstig entwickelte sich die industrielle Produktion jedoch in den letzten zehn Jahren. Der *Produktionsindex* erhöhte sich in dieser Zeit im Durchschnitt der Gesamtindustrie von 129 auf 287 (1950 = 100) um 122,5 vH; der Index für das Bundesgebiet wies demgegenüber eine Steigerung um nur 108,7 vH auf. An diesem beachtlichen Produktionsanstieg waren, wenn auch in unterschiedlichem Maße, alle Industriegruppen beteiligt. Im Vergleich mit den übrigen Ländern des Bundesgebietes erzielte Baden-Württemberg von 1952 bis 1961 nach Hessen den relativ größten Produktionszuwachs. Der Rhythmus der Produktionssteigerung ist aus dem Schaubild Seite 146 sichtbar. Die bis zum Jahre 1955 steigenden Zuwachsraten wurden in den Jahren 1956 bis 1957 durch stark nachlassende Zuwachsraten abgelöst. Die Jahre 1958 bis 1960 brachten dann wieder eine zum Teil beachtliche Aufwärtsentwicklung, wenn auch die Zuwachsraten der Jahre 1954 und 1955 nicht mehr erreicht wurden. Das Jahr 1961 brachte nur eine geringe Zunahme der Produktion.

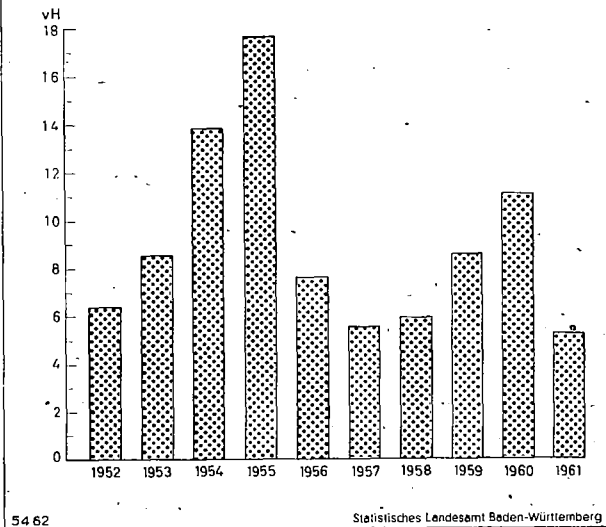
Der Index der industriellen Nettoproduktion in Baden-Württemberg
1952 und 1961

1950 = 100 (arbeitstäglich)

Industriebereich Industriegruppe	Index		Veränderung 1961 gegen 1952 in vH
	1952	1961	
Gesamte Industrie (ohne Energie)	129	287	+ 122,5
Bergbau	108	201	+ 86,1
Grundstoffe und Produktions- güterindustrie	119	248	+ 108,4
darunter			
Steine und Erden	128	284	+ 121,9
Eisen-, Stahl- und Temperguß	130	199	+ 53,1
Chemie	118	263	+ 122,9
Sägewerke u. Holzbearbeitung	94	125	+ 33,0
Papierherzeugung	105	203	+ 93,3
Kautschuk- und Asbest- verarbeitung	153	513	+ 235,3
Investitionsgüterindustrie	145	404	+ 178,6
darunter			
Stahlbau	117	375	+ 220,5
Maschinenbau	145	315	+ 117,2
Fahrzeugbau	147	467	+ 217,7
Elektrotechnik	149	544	+ 265,1
Feinmechanik und Optik	157	346	+ 120,4
Eisen-, Stahl-, Blech- und Metallwaren	137	354	+ 158,4
Verbrauchsgüterindustrie	117	203	+ 73,5
darunter			
Musikinstrumente, Spiel- und Schmuckwaren	143	358	+ 150,3
Holzverarbeitung	128	302	+ 135,9
Papierverarbeitung	101	230	+ 127,7
Druck	133	237	+ 78,2
Kunststoffverarbeitung	140	788	+ 462,9
Lederherzeugung	108	154	+ 42,6
Lederverarbeitung	136	231	+ 69,9
Schuhherstellung	110	142	+ 29,1
Textil	110	162	+ 47,3
Bekleidung	122	216	+ 77,0
Nahrungs- und Genußmittel- industrie	128	221	+ 72,7
davon			
Ernährungsindustrie	124	239	+ 92,7
Tabakverarbeitung	142	149	+ 4,9

Bei den einzelnen Industriebereichen stieg die Produktion in der *Investitionsgüterindustrie* auf Grund des starken Ausbaus der Industrieanlagen seit 1952 am meisten. Die größten Produktionsausweitungen erreichten hier die Elektrotechnik, der Fahrzeugbau und der Stahlbau. Weit weniger stark war die Entwicklung jedoch bei der Eisen-, Blech- und Metallwarenindustrie, in der Feinmechanik und Optik und im Maschinenbau. Unter den *Grundstoff- und Produktionsgüterindustrien*, die im Durchschnitt mit ihrer Produktion im Jahre 1961 mehr als doppelt so hoch lagen als zehn Jahre zuvor, ragt als besonders erfolgreich die Kautschuk- und Asbestverarbeitung hervor. Relativ stark stieg auch die Produktion der Steine und Erden, der Chemie und der Papierherzeugung. Der Produktionszuwachs bei den Eisen-, Stahl- und Tempergießereien sowie bei den Sägewerken und der Holzbearbeitung blieb dagegen in engeren Grenzen. Bedeutend geringer waren im Durchschnitt die Produktionsanstiege in den Bereichen der *Verbrauchsgüterindustrie* und der *Nahrungs- und Genußmittelindustrie*. Mit einer viereinhalbfachen Produktionsausweitung seit 1952 war hier die Kunststoffverarbeitung die weitaus erfolgreichste Industriegruppe. Überdurchschnittliche Zunahmen konnten auch die Musikinstrumenten- und Spielwarenindustrie, die Holzverarbeitung und die Papierverarbeitung verzeichnen. Der Produktionszuwachs der Bekleidungsindustrie und des Druckgewerbes erreichte noch den Durchschnitt des Industriebereichs; er lag aber schon weit unter den vorgenannten Industriegruppen. Die Fabrikation der in der Verbrauchsgüterindustrie stark vertretenen Textilindustrie war dagegen weit unter dem Durchschnitt, ebenso die Lederverarbeitung und -herzeugung und in noch stärkerem Maße die Schuhherstellung.

Zuwachsraten der industriellen Produktion
in Baden-Württemberg 1952 bis 1961



Steigende Umsätze und hoher Exportanteil

Die *Umsatzentwicklung* verlief in den Jahren 1952 bis 1960 ähnlich wie die Produktion. Nach einer unterschiedlichen aber ununterbrochen anhaltenden Aufwärtsentwicklung erreichte der Gesamtumsatz im Jahr 1961 den hohen Stand von 45,6 Milliarden DM. Ohne Berücksichtigung der Preisentwicklung bedeutet dies das Zweieinhalbfache von 1952. Besonders hoch waren die Zuwachsraten in der Zeit von 1954 bis 1956 und von 1959 bis 1961. Absolut stieg der Gesamtumsatz in den letzten drei Jahren um 12,5 Milliarden DM; dabei entfielen auf das Jahr 1960 rund 4,8 Milliarden DM und auf das Jahr 1961 rund 4,2 Milliarden DM.

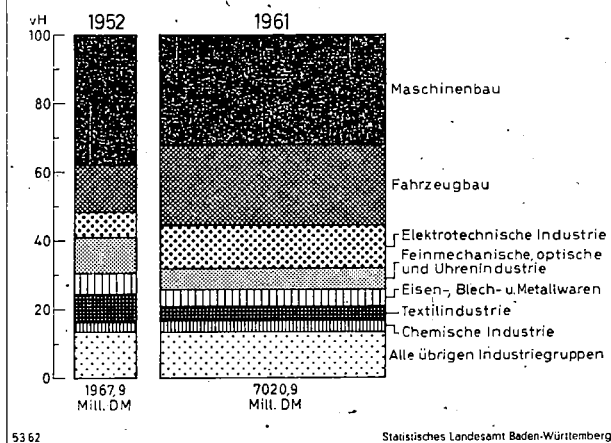
Der Umsatz in der Industrie¹⁾ Baden-Württemberg 1952 bis 1961

Jahr	Inlandsumsatz		Auslandsumsatz		Gesamtumsatz		Export- quote vH
	in Mill. DM	Veränd. gegen Vorjahr in vH	in Mill. DM	Veränd. gegen Vorjahr in vH	in Mill. DM	Veränd. gegen Vorjahr in vH	
1952..	16 412,5	+ 3,9	1 967,9	+ 26,6	18 380,4	+ 6,0	10,7
1953..	17 449,5	+ 6,3	2 213,2	+ 12,5	19 662,7	+ 7,0	11,3
1954..	19 236,5	+ 10,2	2 782,0	+ 25,7	22 018,5	+ 12,0	12,6
1955..	22 697,8	+ 18,0	3 422,0	+ 23,0	26 119,8	+ 18,6	13,1
1956..	25 165,3	+ 10,9	4 062,5	+ 18,7	29 227,8	+ 11,9	13,9
1957..	26 763,0	+ 6,3	4 693,6	+ 15,5	31 456,6	+ 7,6	14,9
1958..	28 134,3	+ 5,1	4 981,7	+ 6,1	33 116,0	+ 5,3	15,0
1959..	31 164,0	+ 10,8	5 453,9	+ 9,5	36 617,9	+ 10,6	14,9
1960..	35 168,2	+ 12,8	6 245,2	+ 14,5	41 413,4	+ 13,1	15,1
1961..	38 603,9	+ 9,8	7 020,9	+ 12,4	45 624,8	+ 10,2	15,4

¹⁾ Betriebe mit 10 und mehr Beschäftigten.

Infolge des vielseitigen Produktionsprogramms war die baden-württembergische Industrie seit je auch *exportorientiert*. So war sie bald nach dem zweiten Weltkrieg wieder bestrebt, die alten Auslandsmärkte zurückzugewinnen und neue Märkte zu erschließen. Die Elastizität der Betriebe bei der Anpassung an veränderte Marktverhältnisse und die Bereitschaft, auf Abnehmerwünsche einzugehen, kamen diesen Bestrebungen zugute, mit dem Erfolg, daß sich der Auslandsumsatz in den Jahren nach der Währungsreform schnell erhöhte. Schon 1952 betrug der Auslandsumsatz der baden-württembergischen Industrie beinahe 2 Milliarden DM; das waren 10,7 vH des Gesamtumsatzes der Industrie. Bei steigenden Exportquoten erhöhte sich der Auslandsumsatz bis 1957 recht beachtlich; schon 1956 wurde die 4-Milliarden-Grenze überschritten. In relativ engen Grenzen blieb die Zunahme des Exports nur in den Jahren 1958 und 1959; denn schon die Jahre 1960 und 1961 brachten wieder einen beachtlichen Aufschwung. Absolut lag die Zuwachsraten in beiden Jahren bei

Anteil der Industriegruppen am Auslandsumsatz
in Baden-Württemberg 1952 und 1961



jeweils rund 800 Millionen DM. Mit einem Auslandsumsatz von über 7 Milliarden DM gehörte Baden-Württemberg im Jahr 1961 zu den exportintensivsten Ländern der Bundesrepublik. Bei einem Anteil von 16,7 vH am Auslandsumsatz der Industrie des Bundesgebietes lag Baden-Württemberg nach Nordrhein-Westfalen an zweiter Stelle.

Das Schwergewicht des Auslandsumsatzes der baden-württembergischen Industrie konzentriert sich auf verhältnismäßig

wenige Fachbereiche. Sieben Industriegruppen hatten im Jahre 1961 einen Anteil von mehr als 80 vH des gesamten Auslandsumsatzes, dabei entfiel auf die drei wichtigsten Exporteure (Maschinenbau, Fahrzeugbau und Elektrotechnik) ein Anteil von 67,5 vH. Die Außenhandelsverflechtungen der einzelnen Industriegruppen sind jedoch verschieden groß. So wiesen im Jahre 1961 die feinmechanische und optische Industrie mit 34,2 vH, der Maschinenbau mit 32,0 vH und der Fahrzeugbau mit 31,7 vH die größten Exportquoten auf. Weit überdurchschnittliche Exportquoten hatten auch die Musikinstrumenten-, Spielwaren- und Schmuckwarenindustrie sowie die ledererzeugende Industrie zu verzeichnen. Obwohl die Elektrotechnik mit ihrem Auslandsumsatz unter den Industriegruppen den dritten Platz einnahm, lag die Exportquote dieser Industriegruppe nur knapp über dem Durchschnitt. Mehr als 10 vH betrug der Ausfuhranteil noch in der kunststoffverarbeitenden Industrie, in der Eisen-, Blech- und Metallwarenindustrie, in der Kautschuk- und Asbestverarbeitung und in der Chemie. Die Textilindustrie, die noch zu den sieben exportstärksten Industriegruppen des Landes zu rechnen ist, wies dagegen nur eine Exportquote von 6,6 vH auf.

An der Industrieentwicklung der letzten zehn Jahre hatte der Export einen entscheidenden Anteil; steht doch einer zweieinhalbfachen Erhöhung des Auslandsumsatzes nur eine eineinhalbfache Erhöhung des Gesamtumsatzes gegenüber. Bei einer durchschnittlichen Exportquote von 15,4 vH im Jahre 1961 ist jedoch das Binnengeschäft immer noch die tragende Säule der Industrie. Der Inlandsabsatz ist bei einer Verschlechterung der Weltkonjunktur von erhöhter Bedeutung, weil er der einheimischen Industrie eine gewisse Krisenfestigkeit sichert.

Diplomvolkswirt Eugen Wetzel

Vollbeschäftigtes Bauhauptgewerbe

Schlüsselstellung des Bauhauptgewerbes

Im Gefüge der Gesamtwirtschaft nimmt das Baugewerbe eine überragende Schlüsselstellung ein. Als Hauptträger der öffentlichen, industriellen und privaten Investitionen ist seine Entwicklung in hohem Maße mitbestimmend für den Rhythmus des ganzen Wirtschaftslebens. Wichtigster Teil der Bauwirtschaft ist das Bauhauptgewerbe. Es umfaßt diejenigen Zweige des Baugewerbes, die an der Ausführung der Rohbauten beteiligt sind. Im Rahmen der Allgemeinen Statistik im Bauhauptgewerbe rechnen hierzu der Hoch-, Tief- und Ingenieurbau einschließlich Straßenbau; der Schornstein-, Feuerungs- und Industrieofenbau, der Isolierbau, das Abbruchgewerbe, die Zimmerei und Dachdeckerei sowie das Stukkateur-, Gips- und Verputzergewerbe. Die Beschäftigung und Leistung dieser Zweige befruchtet einen großen Teil der Industrie, des Handwerks und Handels sowohl über die Zulieferungen zu den Rohbauten als auch über die anschließenden Arbeiten des Aushaugewerbes.

Mit 211 900 Beschäftigten in rund 12 000 Betrieben aller Größen- und Arbeitsrichtungen sowie einem baugewerblichen Gesamtumsatz von 4431 Millionen DM im Jahr 1961 entspricht das Bauhauptgewerbe in Baden-Württemberg beschäftigtenmäßig der Industriegruppe „Textil und Bekleidung“ und dem Umsatz nach der Textilindustrie allein. Soviel wie ein Sechstel der in der Industrie tätigen Personen haben ihren Arbeitsplatz im Bauhauptgewerbe, dessen Umsatz fast einem Zehntel des Industrieumsatzes entspricht. Im Vergleich zu den anderen Ländern der Bundesrepublik steht Baden-Württemberg hinter Nordrhein-Westfalen und Bayern an dritter Stelle.

Klein- und Mittelbetriebe vorherrschend

Von den 12 000 Betrieben des Bauhauptgewerbes haben fast zwei Drittel weniger als 10 Beschäftigte, knapp ein Fünftel 10 bis 19 Arbeitskräfte, gut ein Zehntel 20 bis 49 Tätige und

etwas mehr beziehungsweise weniger als ein Fünfundzwanzigstel 50 bis 99 beziehungsweise 100 und mehr Beschäftigte. Gerade umgekehrt verlaufen in den genannten Betriebsgrößenklassen die Beschäftigtenanteile. Von 100 im Bauhauptgewerbe tätigen Personen befinden sich 14 in der kleinsten und 40 in der größten Gruppe, während in den dazwischenliegenden Betriebsgrößen 13 vH, 17 vH und 15 vH der Arbeitskräfte beschäftigt sind. Das Bauhauptgewerbe besitzt demnach eine klein-mittelbetriebliche Struktur.

Ein Rückblick auf die letzten zehn Jahre zeigt, daß sich die Gesamtbetriebszahl nur wenig verändert hat. Von 12 700 im Jahr 1952 stieg die Zahl der Betriebe auf 13 200 im Jahr 1954, um dann alljährlich etwas abzusinken, so daß sie 1961 um 6,1 vH niedriger als 1952 war. Bemerkenswert ist dabei, daß die Betriebszahl lediglich bei den Betrieben mit unter 10 Beschäftigten abnahm, während die Betriebe mit mehr als 10 Arbeitskräften beachtlich aufstokten. Die Rückgänge bei den Kleinbetrieben beruhen hauptsächlich auf Betriebsauflösungen und zum Teil auch auf dem Hineinwachsen in höhere Betriebsgrößenklassen. Die Tatsache, daß die Baubetriebe mit 10 bis 19 Arbeitskräften gegenüber 1952 um nahezu ein Drittel, die Betriebe mit 20 bis 49 um mehr als zwei Fünftel, die Betriebe mit 50 bis 99 um fast drei Zehntel und schließlich die Baubetriebe mit 100 und mehr Beschäftigten um sieben Zehntel angestiegen sind, läßt trotz des aufgezeigten Strukturbildes einen deutlichen Trend zum großen Betrieb erkennen.

Hoch-, Tief-, Ingenieur- und Straßenbau als Schwerpunkt

Der Schwerpunkt des Bauhauptgewerbes in Baden-Württemberg liegt bei den Betrieben des Hoch-, Tief- und Ingenieurbaus einschließlich Straßenbau je für sich oder kombiniert betrieben mit fast der Hälfte aller Betriebe und rund vier Fünfteln der Arbeitskräfte. Auf die mehr handwerklichen Zweige wie Zimmerei und Dachdeckerei sowie das Stukkateur-